

Landwirtschaftlicher Lebens- und Arbeitsalltag im Wandel – Eine geschlechterspezifische Analyse am Beispiel Reichraming

Changes in daily life and work on farms – A gendered analysis in
Reichraming, Austria

Angelika WOLF

Zusammenfassung

In den letzten 20 Jahren verringerte sich die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Reichraming um die Hälfte. Um das unzureichende Einkommen steigern zu können, gehen die Bauern zunehmend außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten nach, während die Bäuerinnen als einzige ständige Arbeitskraft am Hof verbleiben. Dies wirkt sich sowohl auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bauern und insbesondere auf jene der Bäuerinnen aus. Dieser Beitrag fokussiert auf die unterschiedliche Lebensqualität von Bäuerinnen und Bauern in Reichraming. Es wird ersichtlich, dass Frauen speziell im Nebenerwerb mehr arbeiten als Männer. Gleichzeitig sind ihre Arbeitsbereiche wie die Versorgungsarbeit nicht sichtbar und weniger geschätzt als die männlichen Arbeitsdomänen.

Schlagnorte: Gender, Landwirtschaft, Lebensqualität, Österreich, Zeitverwendungsanalyse

Summary

In the last 20 years the number of agricultural farms in Reichraming has decreased by 50%. To ensure an adequate family income, farmers are pursuing off-farm employment. Mostly, it is the women who remain as the only full-time worker on the farm. This has an impact on the living and working conditions of the farmers, especially of the women farmers. It becomes obvious that in general women farmers

Erschienen 2009 im *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie*,
Band 18(2): 15-25. On-line verfügbar: <http://oega.boku.ac.at>

work more than their male counterparts. Moreover, women's work domains are less valued than those of men.

Keywords: Gender, agriculture, quality of farm life, Austria, time-use surveys

1. Problemaufriss

Die Auswirkungen des landwirtschaftlichen Strukturwandels betreffen vor allem die kleinen Betriebe in den Bergregionen und damit auch die in der Gemeinde Reichraming. Diese liegt im oberösterreichischen Ennstal (Abb. 1) und wird der Region Eisenwurzen zugeordnet.



Abb. 1: Lage der Gemeinde Reichraming in Oberösterreich

Quelle: Land Oberösterreich, 2008

Seit 1950 wird in Reichraming ein stetiger Rückgang der Grünlandflächen und ein Anstieg des Waldanteils verzeichnet (HABERL et al., 2006, 21 und 41ff). Im Jahre 2001 bestand die Kulturlandschaft aus 94%

Wald und 6% landwirtschaftlich genutzter Fläche. Diese wurde aufgrund der zahlreichen Hanglagen hauptsächlich als Grünlandfläche und für die Viehwirtschaft genutzt.

Ökonomische Faktoren wie die schlechte Einkommenslage führen vermehrt dazu, dass Arbeitskräfte in außerlandwirtschaftliche Bereiche abwandern. Aufgrund des reichen Waldvorkommens in der Forschungsregion sind es vor allem die Männer, die einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit im Forstbereich nachgehen. Aber auch das Arbeitsplatzangebot der nahe gelegenen Stadt Steyr zieht Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft an.

Diese Entwicklung bringt Veränderungen in der Arbeitsstruktur am Hof mit sich. Vor allem die Frauen, die als einzige ständige Arbeitskraft am Hof verbleiben und zwischen Haushalt, Versorgungsarbeit und landwirtschaftlicher Arbeit jonglieren müssen, sind stark gefordert (INHETVEEN und BLASCHE, 1983). Um die steigende Arbeitsbelastung zu verringern, investieren die Betriebe in arbeits erleichternde Maßnahmen. Besonders der Kauf von teuren Maschinen zur Bearbeitung der Steilflächen vor Ort führt zur finanziellen Überbelastung der einzelnen Betriebe (BUCHGRABER et al., 2007, 11).

Arbeitskräfte, Arbeitszeit sowie leicht zu bewirtschaftende Flächen sind nur begrenzt verfügbar. Das Einkommen kann daher nicht derart gesteigert werden, dass ein befriedigender Lebensstandard für die am Hof lebenden Personen erreicht wird. In solchen Fällen entscheidet die bäuerliche Familie, aus der Landwirtschaft auszusteigen. Dadurch sanken in den letzten 20 Jahren die Anzahl der bäuerlichen Betriebe in Reichraming um mehr als die Hälfte.

Die Einschränkung der landwirtschaftlichen Aktivitäten hat nicht nur weit reichende ökonomische, sondern auch ökologische Folgen: Die sukzessive Verwaldung der Steilflächen gefährdet die Erhaltung der touristischen Infrastruktur und damit die regionale Entwicklung. Um die kleinstrukturierte Landwirtschaft erhalten zu können, müssen ökonomische und soziale Bedingungen geschaffen werden, welche eine für die Menschen befriedigende Lebens- und Arbeitsqualität auf den landwirtschaftlichen Betrieben gewährleisten: „Ein nachhaltiger Lebensalltag sollte so beschaffen sein, dass ihn die Menschen als lebenswert erleben. Arbeitsbelastung, gesundheitliche Belastung oder Freiheitsgrade in der Alltagsgestaltung sind Indizien für Lebensqualität“ (SMETSCHKA et al., 2008).

Dieser Beitrag widmet sich den Arbeitsverhältnissen bäuerlicher Betriebe mit besonderer Aufmerksamkeit auf geschlechterspezifische Unterschiede. Anhand von Interviews wurden der Tagesablauf und die Arbeitssituation von vier Bäuerinnen in Reichraming erhoben. Die Analyse dieser Beschreibungen gibt Aufschluss über die Zeitverwendung und die Lebensqualität am Hof, die unter anderem von Faktoren wie Arbeitsbelastung und Machtverhältnissen am Betrieb bestimmt wird.

2. Theoretische Ansätze und Methode zur Abbildung der Dynamik der Arbeitsstruktur im landwirtschaftlichen Haushalt

Der Arbeitsbegriff, wie er in dieser Studie verwendet wird, geht über die Lohnarbeit hinaus und umfasst auch die Subsistenz- und Versorgungsarbeit (WERLHOF et al., 1983). Subsistenzarbeiten sind Versorgungstätigkeiten in Haushalt und Familie, welche hauptsächlich von Frauen unbezahlt geleistet werden. Sie dienen der Versorgung wie auch dem Wohl der Familie und gewährleisten darüber hinaus einen reibungslosen und kontinuierlichen Ablauf der zum Erwerbseinkommen notwendigen Tätigkeiten. Sie können somit als Grundvoraussetzung für eine arbeitsfähige Gesellschaft betrachtet werden (FAHNING, 2001, 19). Die Nichtbezahlung der Subsistenzarbeit – also aller lebensnotwendigen Tätigkeiten der Selbstversorgung in Haus, Garten, Werkstatt, auf dem Feld und im Stall – macht diese für den Markt und für die Gesellschaft unsichtbar (WERLHOF et al., 1983, 11ff). Die geschlechterspezifisch ungleichmäßige Verteilung der unbezahlten Tätigkeiten ermöglicht es Männern in allen Berufssparten, mehr Freizeit zu konsumieren und stärker am öffentlichen Leben teilzuhaben (ANGELO et al., 2006).

Mit der Zeitverwendungsanalyse werden geschlechterspezifische Unterschiede der Einkommenssituation, des Arbeitszeitaufwandes und der Arbeitsbelastung ermittelt. Anhand unterschiedlicher Methoden (Interviews, Workshops, Fragebögen oder Tagebuchaufzeichnungen) wird erhoben, wie die am Hof lebenden Personen ihre Zeit verwenden. Dadurch können die Arbeitsteilung, die Arbeitsstruktur und das Freizeitverhalten sichtbar gemacht und in weiterer Folge Aussagen über die Lebensqualität getätigt werden (SMETSCHKA et al., 2008).

Für diese Studie wurden Interviews mit vier Bäuerinnen in Reichraming geführt, um die Tagesabläufe der am Hof lebenden und arbeitenden Personen zu dokumentieren. Ausschlaggebend für die Auswahl der Betriebe waren unterschiedliche Kriterien wie Familienstruktur, Erwerbsart und Wirtschaftsform. Es wurden zwei Nebenerwerbsbetriebe und zwei Haupterwerbsbetriebe herangezogen:

- Am ersten Nebenerwerbsbetrieb (Schafwirtschaft) wird direktvermarktet. Die befragte Landwirtin (29 Jahre) hat zwei Kleinkinder, die Schwiegereltern leben und arbeiten am Hof.
- Der zweite Nebenerwerbsbetrieb ist ein Milchwirtschaftsbetrieb. Die Landwirtin (38 Jahre) führt den Betrieb unter der Woche alleine. Die drei Kinder sind im arbeitsfähigen Alter.
- Am ersten Haupterwerbsbetriebe (Milchviehbetrieb) wird biologisch gewirtschaftet. Der Hof steht kurz vor der Übergabe. Die Schwiegereltern werden zurzeit von der befragten Bäuerin (49 Jahre) gepflegt. Die drei Kinder sind erwachsen.
- Die Bäuerin des zweiten Haupterwerbsbetrieb, ein Mutterkuhbetrieb versorgt zwei Kleinkinder. Ihre Schwiegermutter lebt am Hof.

Die Protokolle der Interviews wurden mit der integrativen textthermeneutischen Methode analysiert (KRUSE, 2007). Dabei wurden die zentralen Motive, Thematiken, Deutungsmuster und Sichtweisen herausgearbeitet, gebündelt, interpretiert und kontextualisiert. Es werden vier Ebenen berücksichtigt: die Interaktion, die Syntaktik, die Semantik und die Erzählfigur. So kann durch unterschiedliche Lesarten jede Textpassage mit genau jener Methode analysiert werden, die sie benötigt (KRUSE, 2007).

Folgende Punkte wurden bei der Analyse der Interviews besonders berücksichtigt:

- Die Arbeitszeit: Die Zeit der am Hof lebenden Personen stellt eine wichtige Ressource dar. Deren Verwendung gibt Auskunft über Belastungen und somit über die Lebensqualität der beteiligten Personen.
- Die Arbeitsqualität: Die Ausstattung der Arbeitsbereiche sowie geplante oder getätigte Investitionen, um etwa die Arbeit zu erleichtern, stellen Indizien für die Arbeitsqualität dar.
- Die Bewertung der Arbeit: Wer leistet welche Arbeit, und wie wird die geleistete Arbeit gesellschaftlich bewertet und anerkannt.

- Belastungen und Handlungsoptionen: Welche Faktoren tragen dazu bei, das Leben am landwirtschaftlichen Betrieb zu erschweren oder zu erleichtern. Wie stellen sich das Ausmaß der Belastungen sowie die Bewältigungsstrategien der am Betrieb lebenden Personen dar.

3. Ergebnisse der Erhebung

3.1 Arbeitszeit

Bezüglich Arbeitszeit und Arbeitsumfang von Bäuerinnen hält die oberösterreichische Frauenstudie (Amt der OÖ. Landesregierung 2001, 150) folgendes fest: „Der Arbeitsumfang einer Bäuerin hängt von vielerlei Faktoren wie Haushalts- und Hofgröße, Betriebsstruktur und Mechanisierungsgrad ab und unterliegt auch saisonalen Schwankungen. Der Arbeitsalltag einer Bäuerin ist insgesamt auch länger als jener der anderen Mitglieder einer bäuerlichen Familie. Gerade 16% aller Frauen geben an, weniger als 40 Stunden zu arbeiten¹, 66% der Frauen arbeiten hingegen zwischen 40 und 70 Stunden pro Woche und 11% arbeiten über 80 Stunden.“

Die befragten Bäuerinnen in Reichraming zählen trotz der Unterschiede bezüglich Alter, Familiensituation und Betriebsmerkmalen zur Kategorie der am längsten arbeitenden Frauen. Von den befragten Bäuerinnen arbeitet die Direktvermarkterin (Nebenerwerb, Schafwirtschaft) mit 85 Arbeitsstunden pro Woche am längsten. Zusätzlich zur betrieblichen Arbeit versorgt sie zwei Kinder. Die Nebenerwerbsbäuerin (Milchviehwirtschaft) leistet 83 Stunden. Ihre Kinder sind erwachsen, sie führt den Betrieb unter der Woche allein. Die Vollerwerbsbäuerinnen arbeiten etwas weniger. Die Bäuerin des Mutterkuhbetriebes verrichtet 74½ Arbeitsstunden pro Woche. Sie betreut zwei Kleinkinder. Die Milchviehwirtschaft betreibende Bäuerin leistet 69 Arbeitsstunden. Sie ist die älteste der befragten Bäuerinnen. Ihre Kinder sind bereits erwachsen. Die jeweilige Anzahl der Arbeitsstunden wurde zur Hauptsaison erhoben, sie ändert sich je nach Arbeits-saison. Die Bäuerinnen berichteten von ruhigeren Zeiten, wie etwa im Winter, wobei jedoch nicht von einer erheblichen Arbeitsstunden-

¹ Die Gesamtarbeitszeit umfasst betriebliche Arbeit und Haushaltsarbeit

reduktion ausgegangen werden kann. Oftmals werden die Arbeitsstunden der Außenarbeit durch andere Arbeiten, wie liegen gebliebene Hausarbeit, ersetzt.

Die Bauern² arbeiten generell weniger als ihre Partnerinnen. Auf den Nebenerwerbsbetrieben beträgt der Unterschied zwischen 12 und 13 Stunden. Die Haupterwerbsbauern arbeiten bis zu 7 Stunden weniger pro Woche. Anhand dieser Daten kann vermutet werden, dass die Arbeitsstunden der Frauen steigen, wenn der Hof im Nebenerwerb geführt wird (der Mann ist außerbetrieblich tätig) oder Direktvermarktung betrieben wird. Besonders hoch sind die Arbeitsstunden und die Arbeitsbelastung dann, wenn beides zusammenfällt. Weiters kann ein Ansteigen der Arbeitsstunden verzeichnet werden, wenn die Familie größer wird, Kleinkinder zu versorgen oder andere Familienmitglieder zu pflegen sind. Die geringeren Arbeitsstunden auf den Haupterwerbsbetrieben können auf die Verteilung der landwirtschaftlichen Arbeiten zwischen den Ehepartnern zurückgeführt werden. Der Anteil an Versorgungsarbeit in Haushalt und Familie bleibt für die Frauen auf Nebenerwerbsbetrieben wie Haupterwerbsbetrieben und sogar bei außerbetrieblicher Arbeit der Frauen relativ gleich (GESERICK et al., 2006; FAHNING, 2001). Die Abnahme der Arbeitsstunden geht mit steigendem Alter der Bäuerin und der Kinder einher. Sind mehrere weibliche Arbeitskräfte am Betrieb, so kann Haus- oder Gartenarbeit verteilt werden.

Die Experten und Expertinnen (GOLDBERG, 2003; INHETVEEN und BLASCHE, 1983; SMETSCHKA et al., 2008) sind sich einig, dass die höhere Arbeitsstundenanzahl der Frauen auf die geringe Beteiligung der Männer an den Versorgungsarbeiten in Haushalt und Familie zurückgeführt werden kann.

Wesentlich deutlichere geschlechterspezifische Unterschiede in Bezug auf die Arbeit zeigt die Arbeitsverteilung. Die Frauen leisten größtenteils unbezahlte Arbeit (28-66% ihrer Arbeitszeit) und die Männer vorwiegend Erwerbsarbeit (90-96% ihrer Arbeitszeit). Folgen dieser Ungleich-

² Der Nebenerwerbslandwirt des Schafwirtschaftsbetriebes arbeitet 72 Stunden pro Woche. 75 Stunden leistet der Nebenerwerbsbauer des Milchviehbetriebes. Der Haupterwerbsbauer (Milchwirtschaft) arbeitet 69 Stunden, der Bauer des Mutterkuhbetriebs 67 Stunden.

verteilung sind für die Frauen nicht nur die längeren Arbeitszeiten, sondern auch finanzielle Benachteiligungen. Diese ökonomischen Nachteile können – wenn der Zugang zum erwirtschafteten Geld nicht partnerschaftlich verteilt ist – zu Abhängigkeiten führen. Die Bäuerinnen können beispielsweise nicht frei über einen bestimmten Geldbetrag verfügen oder sie können nur mit schweren finanziellen Einbußen den Hof verlassen.

Exkurs: Ein Verteilungsexperiment anhand der vier Höfe

Würde man die Erwerbs- und die Subsistenzarbeit auf beide Geschlechter gleich verteilen, so würden die Bäuerinnen und Bauern im Schnitt 63-68 Wochenstunden arbeiten. Besonders die Arbeitszeit der Nebenerwerbsbäuerinnen könnte bis zu einem Viertel verringert werden (um 15 bis 20 Stunden). Die Arbeitszeit der Haupterwerbsbäuerinnen würde sich nur geringfügig (um etwa 4 Wochenstunden) reduzieren. Allerdings würde sich das Verhältnis zwischen Erwerbs- und Subsistenzarbeit beträchtlich verändern. Die Bäuerinnen müssten bis zu 17 Stunden mehr an Erwerbsarbeit leisten, dafür zwischen 20 und 28 Wochenstunden weniger an Subsistenzarbeit.

3.2 Arbeitsteilung, Machtverhältnisse und geschlechterspezifische Wertung der Arbeit

Die befragten Nebenerwerbsbäuerinnen leisten neben traditionellen Versorgungsarbeiten in Haushalt und Familie den Großteil der landwirtschaftlichen Arbeit am Hof. Ihre außerbetrieblich arbeitenden Partner geben Kontrolle und Machtanspruch nicht in dem Ausmaß ab, wie sich die Bäuerinnen dies wünschen. Diese Situation führte in beiden Fällen zu Kompetenzkonflikten zwischen den Ehepartnern.

Auf beiden Haupterwerbsbetrieben wird die traditionelle geschlechterspezifische Arbeitsteilung wirksam und verstärkt sich dann, wenn Kinder zu versorgen sind. Die Bäuerinnen beschreiben die Arbeitsteilung auf den Betrieben wie folgt: „die Frau im Haus, der Mann ums Haus“ (49-jährige Vollerwerbsbäuerin), oder „die kleinen Arbeiten übernehm' ich, die großen er“ (39-jährige Vollerwerbsbäuerin). Dies zeigt, dass es die Frauen selbst sind, die ihre Arbeiten als „kleiner“ oder minderere bewerten. Bezahlte Arbeiten wie landwirtschaftliche Tätigkeiten werden meist von den Männern verrichtet, unbezahlte

landwirtschaftliche Tätigkeiten (die oft als Hilfs- und Zuarbeiten bezeichnet und damit abgewertet werden) sowie Haus- und Pflegearbeiten übernehmen die Frauen. Die befragten Nebenerwerbsbäuerinnen „trauen sich mehr zu“. Sie arbeiten mit allen landwirtschaftlichen Maschinen. Auf den untersuchten Haupterwerbsbetrieben hingegen werden maschinell verrichtete Arbeiten vorwiegend von den Männern übernommen. Die Arbeitsteilung des Nebenerwerbsbetriebes mit Direktvermarktung zeigt, dass ein eigener Produktionsbereich zur gleichmäßigeren Verteilung der Subsistenzarbeit beiträgt. Die Bäuerinnen schätzen besonders die freie Zeitgestaltung und die Selbstbestimmung im Arbeitsalltag.

Die Arbeitsbereiche der befragten Bäuerinnen sind meist schlechter ausgestattet als die ihrer Männer. Dies kann auch als Indikator für die Wertigkeit der Arbeit herangezogen werden. „Nur das, was Geld bringt, zählt und bringt Anerkennung“ (39-jährige Vollerwerbsbäuerin). Erneuerungen, vor allem im Haushalt, erfolgen nur dann, wenn Geräte nicht mehr funktionstüchtig sind. In arbeitserleichternde Maßnahmen wird erst investiert, wenn die Arbeitskraft der Bäuerin ausfällt oder sie vermindert einsetzbar ist.

Saisonale Spitzenarbeitszeiten sind für die Bäuerinnen bewältigbar, weil sie absehbar und planbar sind. Langandauernde, nichtabsehbare Belastungen wie Konflikte, finanzielle Sorgen oder die Pflege Angehöriger können die Lebensqualität der Bäuerinnen stark beeinträchtigen. Dies tritt besonders dort zu Tage, wo die Überlastung nicht wahrgenommen wird beziehungsweise keine Maßnahmen zur Entlastung getroffen werden können.

4. Abschließende Bemerkungen

Die Arbeitsbereiche und Tätigkeiten von Bäuerinnen und Bauern variieren je nach Erwerbsart, Produktionsschwerpunkt und Familienzusammensetzung. Frauen sind in der Regel einer höheren Arbeitsbelastung ausgesetzt als Männer. Die hierarchische Arbeitsteilung setzt meist dann ein, wenn Arbeit zwischen Männern und Frauen aufgeteilt wird. Die höher angesehenen Arbeiten, die meist auch mehr Geld und Anerkennung bringen, werden größtenteils von Männern erledigt, den Frauen werden tendenziell die versorgenden, nicht entlohnten Arbeitsbereiche zugeteilt. Sie erhalten somit weniger Anerkennung für die – in

ihren Augen - „weniger wertvolle“ Arbeitsleistung. Die Männer untermauern dadurch ihren Machtanspruch auf dem Betrieb. Besonders deutlich zu beobachten ist dies auf den Nebenerwerbsbetrieben, wo die Männer außerbetrieblichen Arbeiten nachgehen. Mit der damit verbundenen Übernahme vormals männlich dominierter Tätigkeiten durch die Frauen sehen Männer oftmals ihre Position am Betrieb gefährdet. Durch die Abwertung der weiblichen Arbeit kann die männliche Dominanz am Betrieb gefestigt werden. Unterstützt werden (Nebenerwerbs-) Bauern dabei durch die Männerdominanz in der agrarischen Öffentlichkeit und in den politischen Entscheidungsprozessen (OEDL-WIESER, 2006). Eine Folge davon ist, dass Frauen in der zunehmend feminisierten Landwirtschaft unweigerlich wachsenden physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt sind (HEISTINGER, 2008, 116). Den Bäuerinnen wird in diesem Fall empfohlen, soziale Dienste (z.B. (Telefon-)Seelsorge) oder Weiterbildungsmaßnahmen (z.B. Seminare wie „Zeit für mich“) in Anspruch zu nehmen, sich also Hilfe zu holen, ehe eine Krankheit oder psychische Probleme den Alltag noch weiter erschweren.

Die Verteilung, die Bezahlung oder Nichtbezahlung sowie die Bewertung und Anerkennung der Arbeit stehen in engem Zusammenhang. Bezahlte Arbeit ist mehr wert, bringt Anerkennung, mehr Selbstbestimmung und Entscheidungskompetenzen. Nicht sichtbare und unbezahlte Arbeit wird kaum wahrgenommen und minder bewertet. Um die Lebens- und Geschlechterverhältnisse auf bäuerlichen Betrieben in Reichraming nachhaltig zu gestalten, muss eine gerechtere Verteilung von Arbeitszeit, Lohnarbeit und Subsistenzarbeit erfolgen.

Danksagung

Diese Studie wurde im Rahmen des Projektes LTSEER-Eisenwurzten am Institut für Soziale Ökologie (Universität Klagenfurt) erstellt.

Literatur

- ANGELO, S., MORITZ, I. und PIRKELBAUER, S. (2006): AK-Frauenbericht. Arbeit-Chancen-Geld. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte.
- BUCHGRABER, K. , FASCHING, F. und SCHAUMBERGER, J. (2007): Integration eines modernen Landmanagements. Endbericht. Raumberg Gumpenstein: Lehr- und Forschungszentrums für Landwirtschaft.

- BMSK (2003): Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. 1. Teil der Ergebnisse der Mikrozensushebung. Wien: Bundesministeriums für soziale Sicherheit Generationen und Konsumentenschutz.
- FAHNING, I. (2001): Frauen sind ein Gewinn! Beitrag der Frauen am landwirtschaftlichen Gesamteinkommen. Hannover: Niedersächsisches Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.
- FRAUENREFERAT (2001): FrauenLeben in Oberösterreich. Frauenbericht der Oberösterreichischen Landesregierung. Linz: Frauenreferat des Amtes der OÖ. Landesregierung.
- GESERICK, Ch., KAPPELLA, O. und KAINDL, M. (2006): Situation der Bäuerinnen in Österreich. Endbericht zu den Ergebnissen der Erhebung 2006. Wien: Österreichisches Familieninstitut (ÖIF).
- GOLDBERG, Ch. (2003): Postmoderne Frauen in traditionellen Welten. Zur Weiblichkeitskonstruktion von Bäuerinnen. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- HEISTERINGER, A. (2008): Feminisierung der Landwirtschaft – Eine theoretische Annäherung an eine inflationäre Begrifflichkeit und Hypothesen für die Praxis. Tagungsband der 18. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, S. 115-116.
- INHETVEEN, H. und BLASCHE, M. (1983): Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. „Wenn’s Weiber gibt, kann’s weitergeh...“. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- KRUSE, J. (2007): Einführung in die Qualitative Interviewforschung. Reader. Freiburg: Institut für Soziologie.
- OEDL-WIESER, T. (2006): Frauen und Politik am Land. Forschungsbericht Nr. 56. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.
- SMETSCHKA, B., GAUBE V. und LUTZ, J. (2008): Gender als forschungsleitendes Prinzip in der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung. In: Reitinger, E. (Hrsg.). Transdisziplinäre Praxis. Heidelberg: Carl-Auer Verlag, S. 23-34.
- WERLHOF, C., MIES M. und BENNHOLD- THOMSEN, V. (1983): Frauen, die letzte Kolonie. Hamburg: Rowohlt.
- WOLF, A. (2008): Landwirtschaftlicher Lebens- und Arbeitsalltag im Wandel. Eine geschlechterspezifische Analyse am Beispiel der oberösterreichischen Gemeinde Reichraming. Diplomarbeit am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien.

Autorin

Angelika Wolf
Wilhelm-Exnergasse 23/26
1090 Wien, Österreich
Tel.: +431 65098080551
eMail: angelikawolf34@yahoo.de

